

## **Vorwort Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln**

Das vorliegende Buch stellt den Abschluss eines wissenschaftlichen Projektes dar, das Frau Prof. Claudia Bundschuh im Auftrag des Erzbistums Köln zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle am Collegium Josephinum in Bad Münstereifel durchgeführt hat. Als sich in den Jahren zwischen 2010 und 2014 Betroffene des Collegium Josephinums gemeldet haben, wurde der Entschluss zur vorbehaltlosen Aufdeckung der Fälle getroffen.

Die traurige Gewissheit am Ende dieser Untersuchung lautet, dass es in der Geschichte dieser Einrichtung zahlreiche Fälle von Gewalt gegen Minderjährige in unterschiedlichen Formen gegeben hat. Die Ergebnisse sind schockierend und zeigen detailliert und schonungslos, welche Missstände dort über viele Jahre geherrscht haben.

Das erlittene Leid kann durch keinen Bericht ungeschehen gemacht werden. Aber die Vorfälle sollten wenigstens klar benannt werden. Es galt, die zentrale Forderung der Geschädigten zu respektieren und umzusetzen: Gehör zu bekommen für das, was Ihnen widerfahren ist und was an ihnen verbrochen wurde. Viele, die über Jahrzehnte schweigen mussten, sollen durch den Bericht eine Stimme bekommen.

Der in Auftrag gegebene Bericht stand nicht nur vor der Herausforderung, den Betroffenen durch vorbehaltlose Offenlegung zur Anerkennung zu verhelfen. Es musste auch eine weitere Gruppe berücksichtigt werden, die ganz andere Erfahrungen gemacht hat, denen ebenfalls Beachtung geschenkt werden sollten. Die sogenannten „tertiär“ Betroffenen hatten ein ganz anderes Bild des Collegium Josephinum. Für sie war das Konvikt eine lebensbejahende Umgebung, die die Entwicklung junger Menschen fördert und als leistungsfähige Menschen entlässt; als Menschen, die bereit sind, Verantwortung für sich und die Gestaltung der Welt zu übernehmen.

Zur Wahrheit des Collegium Josephinums gehört beides. Die Erfahrung der jungen Menschen, die dort eine gute Kindheit verbracht haben und die Erfahrungen derjenigen, die an dieser Einrichtung die Urkatastrophe ihres Lebens erlitten haben, unter deren Folgen sie bis zum heutigen Tag leiden.

Der vorliegende Bericht hat es geschafft, diese beiden konträren Wahrnehmungen ein und derselben Institution miteinander zu vermitteln und in einen wertschätzenden Dialog zu bringen. Zudem ist es dem vorliegenden Bericht gelungen, Pauschalverurteilungen und Bagatellisierungen zu vermeiden.

Mein herzlicher Dank gilt Frau Prof. Claudia Bundschuh und Frau Dr. Bettina Janssen, die das Projekt geleitet haben. Mein besonderer Dank geht an die beiden Vertreter der Betroffeneninteressen, Herrn Prof. Dr. Werner Becker und Herrn Gisbert Schneider. Und nicht zuletzt danke ich den weiteren Mitgliedern des Lenkungsausschusses: Frau Dr. Daniela Schrader, Herrn Prof. (em.) Dr. Arnfried Bintig und Herrn Christoph Heckeley.

Zum Schluss möchte ich auch allen Betroffenen nochmals meinen Dank aussprechen für Ihre Mitarbeit und die angestoßene und geleistete Aufklärungsarbeit, die nicht umsonst war! Der Bericht über die Missbrauchsfälle *hat* etwas bewirkt. Und er wird eine ständige Mahnung bleiben, auch in Zukunft achtsam zu sein.

## **Stellungnahme Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln**

Der heute vorgestellte Bericht des wissenschaftlichen Projekts von Projektleiterin Frau Prof. Claudia Bundschuh zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle am Collegium Josephinum in Bad Münstereifel lässt keine Zweifel daran offen, dass es in der Geschichte dieser Einrichtung zahlreiche Fälle von Gewalt gegen Minderjährige in unterschiedlichen Formen gegeben hat. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind aus meiner Sicht schockierend. Sie zeigen detailliert und schonungslos, welche Missstände über viele Jahre in der Einrichtung geherrscht haben.

Die Gewissheit, dass in Einrichtungen unseres Erzbistums über viele Jahre jungen Menschen schlimmes Leid zugefügt wurde, noch dazu auch von Priestern, gehört zu den schwersten Erkenntnissen, mit denen ich in meinem Bischöflichen Amt umgehen muss und erfüllt mich mit großer Trauer.

Bei allen Betroffenen, die den Mut gefunden haben, sich an der Aufklärung dieser Fälle zu beteiligen, bedanke ich mich zutiefst. Es ist kaum vorzustellen, wie schwer es sein muss, die Kraft aufzubringen, Täter anzuzeigen, wenn das eigene Leben bereits in jungen Jahren mit einer so schweren Hypothek belastet wurde, die die Entwicklung und Ausbildung des eigenen Selbstbewusstseins zutiefst verstört. Für diese leidvollen Erfahrungen möchte ich den Betroffenen mein tiefes Mitgefühl aussprechen.

Als sich in den Jahren zwischen 2010 und 2014 Betroffene des Collegium Josephinums gemeldet haben, wurde der Entschluss zur vorbehaltlosen Aufdeckung der Fälle getroffen. Niemand kann das erlittene Unrecht ungeschehen machen. Aber alle Vorfälle müssen klar benannt werden und ich will als der heute für unser Erzbistum verantwortliche Bischof für eine schonungslose Aufklärung eintreten. Es gilt, die zentrale Forderung der Geschädigten zu respektieren und umzusetzen: Gehör zu bekommen für das, was Ihnen widerfahren ist und was an Ihnen verbrochen wurde. Viele, die über Jahrzehnte schweigen mussten, sollen durch den Bericht eine Stimme bekommen.

Der Bericht zeigt, dass systemisches Versagen großes individuelles Leid bewirkt hat. Mangelnde Ausbildung und fehlende Kompetenz hat zu einer Situation des Wegsehens geführt, in der Kinder schutzlos Gewalt und Missbrauch ausgeliefert waren. Für dieses institutionelle Versagen möchte ich stellvertretend für unser gesamtes Erzbistum um Ihre Vergebung bitten.

Der in Auftrag gegebene Bericht stand nicht nur vor der Herausforderung, den Betroffenen durch vorbehaltlose Offenlegung zur Anerkennung zu verhelfen. Es musste auch eine weitere Gruppe berücksichtigt werden, die ganz andere Erfahrungen gemacht hat, denen ebenfalls Beachtung geschenkt werden sollten. Die sogenannten „tertiär“ Betroffenen hatten ein ganz anderes Bild des Collegium Josephinum. Für sie war die Schule eine lebensbejahende Umgebung, die die Entwicklung junger Menschen fördert und als leistungsfähige Menschen entlässt; als Menschen, die bereit sind, Verantwortung für sich und die Gestaltung der Welt zu übernehmen.

Zur Wahrheit des Collegium Josephinums gehört beides. Die Erfahrung der jungen Menschen, die dort eine gute Kindheit verbracht haben und die Erfahrungen derjenigen, die an dieser Schule die Urkatastrophe ihres Lebens erlitten haben, unter deren Folgen sie bis zum heutigen Tag leiden.

Der Bericht hat es geschafft, diese beiden konträren Wahrnehmungen ein und derselben Institution miteinander zu vermitteln und in einen wertschätzenden Dialog zu bringen. Zudem ist es dem vorliegenden Bericht gelungen, Pauschalverurteilungen und Bagatellisierungen zu vermeiden. Seit Beginn der Untersuchung im Jahr 2014 haben rund 100 Ehemalige in schriftlicher oder mündlicher Form ihre Erfahrungen mitgeteilt. Die Auswertung umfasst circa 1.000 Seiten Datenmaterial.

Wie bereits gesagt: Mir ist bewusst, dass niemand das Erlittene je ungeschehen machen kann. Aber ich verspreche, dass wir unser Bestes tun werden, um die Wünsche, welche die Betroffenen formuliert haben, so weit als möglich zu erfüllen.

Neben der detaillierten Aufarbeitung der Fälle erhalten die Betroffenen eine Anerkennungsleistung für ihre Leiden unabhängig von der juristischen Verjährung der einzelnen Fälle. Darüber hinaus übernimmt das Erzbistum Köln die Therapiekosten für Betroffene.

In allen namentlich bekannten Fällen wird mit Abschluss des Berichtes unabhängig von der zivilrechtlichen Verjährungsfrist geprüft, welche personalrechtlichen Konsequenzen gegenüber den Tätern gezogen werden können.

Der Abschluss des Berichts bedeutet nicht das Ende der Bemühungen um Aufklärungen. Ehemalige mit Gewalterfahrungen können sich weiterhin über die eigens eingerichtete Internetseite [www.pro-cj.de](http://www.pro-cj.de) direkt an die Ansprechpersonen des Erzbistums wenden, wenn sie sich Unterstützung bei der Bearbeitung ihrer Gewalterfahrungen oder Hilfestellung bei der Suche und Finanzierung geeigneter therapeutischer Hilfen wünschen.

Die Aufklärung, die der Bericht geleistet hat, soll nicht ohne Folgen bleiben. Das zu Tage gebrachte Versagen auf Seiten des schulischen und kirchlichen Systems muss für uns Anlass dafür sein, selbstkritisch alles zu prüfen, was die Verbrechen begünstigt hat. Solche Verbrechen dürfen in unseren Einrichtungen nie wieder begangen werden. Wir tun alles, sie zu verhindern.

Was die Erzbischöflichen Schulen betrifft, wurden bereits seit geraumer Zeit Maßnahmen ergriffen, um für derartige Fälle zu sensibilisieren und eine Kultur des Wegsehens zu vermeiden. Bereits bei der Einstellung des Personals wird deshalb auf entsprechende Qualifizierungen und Führungszeugnisse bestanden, zudem gibt es regelmäßige Fortbildungen.

Ein zweiter exemplarischer Punkt betrifft die Ausbildung des priesterlichen Nachwuchses, die sich derzeit in einem Prozess der Neuordnung befindet. Neben der geistlichen Ausbildung muss ein wesentlicher Fokus auf der sittlich moralischen Reife der Priesteramtskandidaten liegen. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität darf es dabei keinerlei Tabus geben.

Zum Schluss möchte ich allen Betroffenen nochmals meinen Dank aussprechen für Ihre Mitarbeit und die angestoßene und geleistete Aufklärungsarbeit, die nicht umsonst war! Der Bericht über die Missbrauchsfälle *hat* etwas bewirkt. Und er wird eine ständige Mahnung bleiben, auch in Zukunft achtsam zu sein. Das verspreche ich.

## Stellungnahme Erzbistum Köln

Der vom Erzbistum Köln in Auftrag gegebene Bericht zur wissenschaftlichen Aufarbeitung „*Sexueller Missbrauch, physische und psychische Gewalt am Collegium Josephinum, Bad Münstereifel*“ kommt zu erschütternden Ergebnissen. Er dokumentiert Übergriffe in nahezu allen Phasen der Geschichte dieser Einrichtung. Die Ergebnisse des Berichts sind zugleich ein Beweis dafür, wie wichtig die transparente Aufarbeitung dieser Jahre für die betroffenen Menschen ist.

Der Bericht zeichnet mit Detailschärfe ein klares Bild der Missstände, die über viele Jahre im Collegium Josephinum geherrscht haben. Der Bericht zeigt, wie verschiedene Personen Schuld auf die gesamte Einrichtung geladen haben. Zahlreiche Kinder wurden als Schutzbefohlene auf sexuelle Weise missbraucht oder waren physischer und bzw. oder psychischer Gewalt ausgesetzt. Unter den Folgen leiden manche Geschädigte bis zum heutigen Tag.

Die detaillierten Schilderungen der Realität, die über einen langen Zeitraum im Collegium Josephinum geherrscht hat, können nur als verstörend bezeichnet werden. Es herrschte eine Atmosphäre von quälender Angst, Unterdrückung und für viele Kinder wurde der Aufbruch in ihr Leben mit einer schweren Hypothek belastet, die bis heute als langer Schatten auf dem Leben dieser Personen lastet.

Ohne jeden Zweifel ist bei den Vorkommnissen in dieser Einrichtung von besonderer Schuld zu sprechen. Das Konvikt als Bildungseinrichtung steht in einer besonderen Verantwortung gegenüber den Kindern. Die beschuldigten Personen, bei denen es sich in vielen Fällen um Geistliche gehandelt hat, haben aufgrund dieses Amtes eine besonders hohe moralische Verantwortung. Diese Verantwortung wurde durch das Geschehen in das genaue Gegenteil pervertiert.

Erlittenes Unrecht kann nicht nachträglich ungeschehen gemacht werden. Gerade deswegen hat das Erzbistum Köln den Projektauftrag erteilt, um den Betroffenen eine Stimme zu geben, die Geschehnisse klar zu benennen und das erfahrene Leid anzuerkennen.

Anerkennung des Leids und der eigenen Schuld, aber vor allem die Ermutigung weiterer Betroffener und die Diskussion, wie derartiges jetzt und in Zukunft vermieden werden kann, sollen zur Wiedergutmachung beitragen.

Um dieser Maßgabe möglichst gerecht zu werden, galt es für die Studie mehrere Herausforderungen zu bewältigen. Zum einen sollte den Betroffenen der größtmögliche Raum gegeben werden, das Ausmaß des Erlebten zu berichten. Ihnen gilt ganz deutlich die Zielsetzung der Studie: Die Betroffenen kommen nicht nur vermittelt durch einen Beauftragten zur Sprache, sondern selbst im Dialog mit den Autoren der Studie und als Teil des Lenkungsausschusses.

Es hat sich gezeigt, dass dieser sehr offensive Einbezug der Betroffenen im Sinne größtmöglicher Transparenz und das gefundene Gehör an sich schon eine Entlastung bewirken konnten. Dabei spielte es keine Rolle, ob sich das erlittene Leid im Bereich des sexuellen Missbrauchs, der physischen oder psychischen Gewalt abgespielt hat.

Zum anderen hat sich neben den selbst unmittelbar „*primär*“ Betroffenen gleich zu Beginn des Projektes ein Kreis von „*tertiär*“ Betroffenen gemeldet: Ehemalige, die von solchen Erfahrungen nicht betroffen waren, ein gutes Bild von den positiven Möglichkeiten der Konvikterziehung und von dem haben, was eigentlich Sinn und Ziel des Collegium Josephinum war: eine lebensbejahende, die Entwicklung junger Menschen fördernde Umgebung, die diese Menschen als lebensstüchtige Menschen entlässt, die bereit sind, Verantwortung für sich und die Gestaltung unserer Welt zu

übernehmen. Dieser Personenkreis ist ebenfalls wenngleich mittelbar von den Geschehnissen betroffen.

Es ist eine eigene Leistung dieses Projekts, sowohl mit den Vertretern der Gruppen von primär als auch tertiär Betroffenen ein respektvollen Dialog begonnen zu haben.

Darüber hinaus gelingt es dem Projekt, einerseits die Aufarbeitung und die Darstellung des erlittenen Unrechts durch die Schilderung der Betroffenen aufzuzeigen und zugleich diese Geschehnisse in den damaligen historischen Kontext einzuordnen. Durch die Aufdeckung bestimmter Plausibilitäten, so z.B. die Auswahl und fehlende Qualifikation des Leitungspersonals und der gesellschaftlichen Situation an sich wird ein mehrschichtiges Bild auf die Ursachen der Vergehen ermöglicht.

Diese differenzierte Darstellung folgt der Prämisse, Dynamiken aufzudecken und Muster zu erkennen. Dadurch wird die komplexe Situation in ihrer umfassenden Wirklichkeit abgebildet und zugleich werden Hinweise gegeben, wo auch heute besonderes Augenmerk notwendig ist, um derartige Geschehnisse in Zukunft unmöglich zu machen.

Hier wird deutlich, dass es dem Erzbistum mit dieser in Auftrag gegebenen Studie nicht darum geht, die Vorfälle im Collegium Josephinum zu einem Ereignis in einer Reihe von Vorfällen in vergleichbaren Einrichtungen werden zu lassen. Es geht auch nicht darum, Ausflüchte oder Entschuldigungen zu finden.

Ein erster konkreter Schritt ist mit dieser Studie getan, die den Betroffenen die Möglichkeit gibt, ihre Stimme zur Geltung zu bringen, das Geschehene zu erzählen und zu verarbeiten. Die „*Liste mit Wünschen und Erwartungen der Betroffenen*“ hat als ein Teil dieser Untersuchung deutlich gezeigt, dass als erster und damit vorrangiger Wunsch von den Betroffenen selbst formuliert wurde: Gehör bekommen für die leidvollen Erfahrungen. Absolute Transparenz und der Wille zu vorbehaltlosen und umfassenden Aufklärung derartiger Geschehnisse ist das Maß des Umgangs, hinter das nie mehr zurückgefallen werden darf. Sowohl aus Respekt vor den Geschädigten als auch im Dienst an der Sache.

Auch für die Schulen des Erzbistums Köln sind schon teilweise lange vor der Studie entsprechende Lehren gezogen worden, die solche Vorfälle durch Verfahren und Kontrollmechanismen schon von systemischer Seite bestmöglich ausschließen. Wirksamer Schutz vor jeder Form von Missbrauch kann nicht punktuell geschehen: Es bedarf einer Gesamtstrategie, die als fester Teil in schulische Abläufe eingebettet sein muss. In jeder Altersstufe bedarf es deshalb altersspezifischer Angebote, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich kommunikativ und partizipatorisch mit diesen Themen zu beschäftigen. Die Stärkung und emotionale Bildung von Kindern ist ein wichtiger Baustein für einen wirksamen Schutz vor Übergriffen.

Für die Mitarbeiter mit Kontakt zu Kindern und Jugendlichen in kirchlichen Einrichtungen ist es darüber hinaus seit geraumer Zeit Pflicht, ein Erweitertes Führungszeugnis vor Dienstantritt und danach in regelmäßigen Abständen vorzulegen. Ferner nehmen Schulleitung und Lehrkräfte an Fortbildungen in diesem Bereich teil.

Ein weiterer wesentlicher Punkt bezieht sich auf die Rolle von Priestern. Der Bericht zeigt einen Zusammenhang zwischen den Übergriffen und der beinahe unantastbaren Rolle der Geistlichkeit bei gleichzeitiger Überforderung dieser Personen, mit der ihnen übertragenen Aufgabe umzugehen. Obwohl sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Rolle des Priesters bereits gewandelt hat, wird es auch in Zukunft das Bemühen in der Ausbildung des priesterlichen Nachwuchses sein, die Routinen und Leitbilder der Ausbildung daraufhin zu hinterfragen und anzupassen.

In einer derzeit laufenden Neuordnung der Priesterausbildung sind diese Punkte daher auch bereits eingeflossen. Die Alumnen müssen sich frühzeitig und intensiver als es in der Vergangenheit der Fall gewesen ist, mit ihrer eigenen Sexualität auseinandersetzen, um ein charakterstarkes und verantwortungsbewusstes Selbstbild zu entwickeln. Sexualität darf in der Ausbildung und dem täglichen Umgang kein Tabuthema sein, sondern muss in offener und aufgeklärter Weise diskutiert werden.

Dadurch soll Priestern eine offene positive Grundhaltung zu sich und ihren Mitmenschen ermöglicht werden, mit der sie den Zölibat als bereichernde Lebensform ihres priesterlichen Dienstes wahrnehmen können.

Nicht zuletzt aufgrund der veränderten pastoralen Situation in den Gemeinden des Erzbistums ist es heute darüber hinaus schon üblich, dass der tägliche Dienst des Priesters in der Gemeinschaft mit Laien und auch mit hauptamtlich-tätigen Frauen und Männer im Team stattfindet. Priestern soll und wird auf Augenhöhe begegnet. Ihr Amt darf sie bei Verfehlungen nicht unangreifbar machen.

Das Erzbistum Köln dankt allen, die sich an dieser wissenschaftlichen Aufarbeitung beteiligt haben: zunächst denen, die in Interviews ihre Erlebnisse und Erfahrungen schilderten und damit ein vielfältiges Bild des Konvikts zeichneten. Besonders erwähnt werden sollen die Ehemaligen, die von Gewalt und Missbrauch betroffen waren: Für sie bedeutete es die Überwindung einer hohen Hürde, sich zu öffnen, über das Erfahrene zu berichten und es dabei noch einmal neu zu durchleiden. Das Erzbistum Köln dankt auch den Gesprächspartnern, die aus ihrer Zeit am Collegium Josephinum als einer unbeschweren und förderlichen Lebensspanne berichtet haben. Diese Berichte gehören zur Wahrheit der Geschichte.

Sehr zu danken haben wir Frau Prof. Claudia Bundschuh und Frau Dr. Bettina Janssen, die das Projekt geleitet haben. Ihre Fachkompetenz hat entscheidend zum vorliegenden Ergebnis beigetragen. Dasselbe gilt für Herrn Prof. Arnfried Bintig, der seine Erfahrungen mit der Aufarbeitung vergleichbarer Vorgänge eingebracht hat und Frau Dr. Daniela Schrader und Herrn Christoph Heckeley für das Erzbistum Köln.

Ohne den Mut der Ehemaligen, die auf das Erzbistum Köln zukamen und sich offenbarten, wäre allerdings das ganze Vorhaben gar nicht erst in Gang gekommen. Stellvertretend namentlich erwähnt werden sollen Herr Prof. Dr. Werner Becker und Herr Gisbert Schneider, die Mitglieder im Lenkungsausschuss waren.

Die Studie wird in Buchform im Verlag Katholisches Bibelwerk publiziert.

## **Vertrauen und Verantwortung**

### **[Grußwort**

**für die Publikation des Endberichts über die wissenschaftliche Aufarbeitung sexueller, physischer und psychischer Gewalt am Collegium Josephinum in Bad Münstereifel]**

---

Der vorliegende Bericht setzt die Reihe der mehr als 20 Berichte und Studien fort, die es mittlerweile allein im deutschen Sprachgebiet über die Problematik der sexuellen Gewalt im Raum der Kirche gibt. Er ist damit ein wichtiger Baustein in der Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels der jüngsten Kirchengeschichte.

Wenn auch die Berichte und Studien über sexuellen Missbrauch in katholischen Pfarreien und Einrichtungen in den angewandten Methoden variieren, so basiert doch die größte Mehrzahl von ihnen nicht auf dem reinen Studium von Akten oder anderem schriftlichen Material. Vielmehr sind sie das Ergebnis unmittelbarer Begegnungen und Gespräche mit Betroffenen. Damit markieren die Berichte selbst einen wesentlichen Schritt im Prozess der Aufarbeitung des begangenen Unrechts. Sie bringen – das ist das Erste und Wichtigste – die Leiden der Betroffenen zu Gehör, die den Mut gefunden haben, aus dem Raum des Schweigens hervorzutreten. Sie benennen die Verbrechen der Täter sowie die mangelnde Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme von Leitungspersonen. Sie versuchen, konkrete Handlungsperspektiven für die Präventionsarbeit zu gewinnen, um dieser perfiden Form von Gewalt Einhalt zu gebieten. Gerade dieser letzte Aspekt ist oft für die Betroffenen besonders wichtig, weil auf diese Weise ihre Leidensgeschichte kein sinnloses Unglück bleiben muss.

Da es selbst im innerkirchlichen Bereich keine standardisierten Formate für die Erstellung von Aufarbeitungsberichten gibt, tragen die Berichte – trotz aller Vergleichbarkeit der Grunddynamiken von sexueller Gewalt in institutionellen Zusammenhängen – unterschiedliche Akzente und Schwerpunkte. Das muss kein Nachteil sein. So trägt auch dieser Bericht über das Collegium Josephinum spezifische Akzente. In diesem Sinn habe ich mit besonderem Interesse die Überlegungen zum Thema Vertrauensarbeit gelesen. Hier werden Faktoren benannt, die Vertrauen in Institutionen unweigerlich zerstören, und die Rückschläge und schmerzlichen Lernprozesse nicht verschwiegen, die durchzumachen sind bei dem Versuch, zerstörtes Vertrauen zurückzugewinnen. Dabei gewinnt eine Institution in der Regel das Vertrauen der Menschen nicht wieder dadurch zurück, dass sie sich dies bewusst vornimmt. Eher wächst – wenn überhaupt – Vertrauen wie „nebenher“ wieder dadurch, dass die handelnden Personen mit erkennbarer Empathie, Ernsthaftigkeit, Entschlossenheit und Transparenz an der „Sache“ der Aufarbeitung wie der Prävention arbeiten.

Als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Fragen des sexuellen Missbrauchs im Raum der Kirche sowie für Fragen des Kinder- und Jugendschutzes bin ich dankbar für die Vorlage dieses detaillierten Berichts über das Aufarbeitungsprojekt zum Collegium Josephinum. Er bereichert die kirchliche Landschaft der Dokumentationen, indem er ihr spezifische Akzente hinzufügt. Zugleich ist er eine Mahnung an alle Verantwortungsträger im Raum der Kirche, bewusst und entschlossen ihre Verantwortung für die Vergangenheit, für die Gegenwart und für die Zukunft wahrzunehmen. Denn ohne die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gibt es kein Vertrauen.

Stephan Ackermann, Bischof von Trier